

Handelsblatt print: Nr. 062 vom 28.03.2019 Seite 045 / Familienunternehmen

JOHANNES SCHMIDT

Ruhiger Strategie

Der 57-Jährige führt den Mittelstands-Investor Indus und präsentiert mit den Jahreszahlen klare Pläne für die Zukunft.

Als Johannes Schmidt im vergangenen Juli an die Spitze der Beteiligungsgesellschaft Indus wechselte, war sein Name den meisten Mitarbeitern in der Unternehmensgruppe durchaus ein Begriff. Schon seit 2006 hatte sich der 57-Jährige im Vorstand des SDax-Konzerns darum gekümmert, die weit verzweigten Beteiligungen der Gesellschaft technologisch weiterzuentwickeln. Aber der Ingenieur mit der randlosen Brille ist ein ruhiger Typ, der nicht unbedingt Aufsehen erregt.

Als neuer Vorstandschef rückt Schmidt nun in den Vordergrund und präsentierte bei der Vorlage der Jahreszahlen am Mittwoch erstmals seine eigene Sicht auf die Wachstumsgeschichte des Konzerns - die allerdings einen Wermutstropfen beinhaltet. So ist der Umsatz der Indus-Gruppe 2018 um 4,3 Prozent auf 1,71 Milliarden Euro zwar erneut gestiegen. Allerdings hat sich der Betriebsgewinn dabei nicht bewegt, ja, war mit 150,8 Millionen Euro sogar leicht rückläufig.

"In der Summe hatten wir sicher ein gutes Jahr", resümierte Schmidt trotzdem im Gespräch mit dem Handelsblatt. "Auch wenn es sicher einige Themen gab, die nicht so gut gelaufen sind."

Damit meint er vor allem den Geschäftsbereich Fahrzeugtechnik, der 2018 stark unter der schlechten Autokonjunktur zu leiden hatte - während alle anderen Sparten (Maschinenbau, Bau, Medizin- und Metalltechnik) ihr Ergebnis im Vergleich zum Vorjahr steigern konnten. "Schwierigkeiten wie die Neueinführung des neuen Pkw-Verbrauchstests WLTP oder die Dieseldiagnostik haben auf die Marge unserer Beteiligungen in der Fahrzeugtechnik gedrückt", sagt Schmidt. Entsprechend ging auch das Ebit, also das Ergebnis vor Steuern und Investitionen, der neun Tochterfirmen in dem Bereich auf minus 4,3 Millionen Euro zurück. Manch ein Private-Equity-Investor würde da wohl langsam an Verkäufe denken. Doch Indus wäre nicht Indus, wenn das Management dieses Problem nicht auf seine ganz eigene Art angehen würde.

Erst vor wenigen Wochen hat Schmidt sein Strategieprogramm 2025 vorgelegt, mit dem er die 45 Tochterfirmen fit für die Zukunft machen will. Dabei setzt er auf drei Säulen: "Erstens wollen wir weiter über Zukäufe wachsen. Zweitens wollen wir die Innovation unserer Tochterunternehmen vorantreiben. Das wiederum soll drittens die Gesamtleistung unserer Unternehmen steigern." So plant Indus zum Beispiel, die Ausgaben für Forschung und Entwicklung langfristig zu verdoppeln.

Schon im kommenden Jahr will Schmidt zudem wieder neue Unternehmen zukaufen, nachdem auf Konzernebene zuletzt keine Portfolio-Erweiterungen anstanden - vorzugsweise aus den Branchen Medizintechnik und Bau. "Wir haben im dritten und vierten Quartal gesehen, dass die angespannte Situation auf dem Unternehmensmarkt einem verstärkten Realismus gewichen ist", sagt der Manager. "Für 2019 planen wir deshalb mit Zukäufen im Wert von etwa 50 Millionen Euro."

Dabei kann sich Schmidt der Unterstützung des Aufsichtsrats sicher sein: Seit November führt das Gremium Schmidts Vorgänger Jürgen Abromeit. Der 58-Jährige hatte den eigenen Nachfolger über viele Jahre protegiert und gilt als Weggefährte. Kevin Knitterscheidt

Knitterscheidt, Kevin

Quelle:	Handelsblatt print: Nr. 062 vom 28.03.2019 Seite 045
Ressort:	Familienunternehmen
Branche:	GEL-01-15-06 Investmentgesellschaften P6720
Dokumentnummer:	5837C291-88DE-4B3B-9F6F-A8B7EC1B4F57

Dauerhafte Adresse des Dokuments:

https://archiv.handelsblatt.com/document/HB_5837C291-88DE-4B3B-9F6F-A8B7EC1B4F57%7CHBPM_5837C291-88DE-4B3B

Alle Rechte vorbehalten: (c) Handelsblatt GmbH - Zum Erwerb weitergehender Rechte:
nutzungsrechte@handelsblattgroup.com

